

Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

2014
2

Christus ist Auferstanden!



*Die Bote Redaktion wünscht allen
ein gesegnetes Fest des
Lichten Pascha!*

OSTERBOTSCHEFT S.E. ERZBISCHOF MARK

AN DIE GOTTBHÜTETE HERDE DER DEUTSCHEN DIOZESE

Lachdem wir die Auferstehung Christi geschaut haben, lasset uns anbeten den heiligen Herrn Jesus, den allein Sündlosen. Vor Deinem Kreuz fallen wir nieder, Christus, und preisen und verherrlichen Deine heilige Auferstehung.

Auf dem Weg zu Ostern begleitet uns das Kreuz ständig, genauso wie es uns vom Moment unserer Taufe bis zum Ausgang aus diesem Leben begleitet. *Oder wisset ihr nicht, daß wir, so viele auf Christum Jesum getauft worden, auf seinen Tod getauft worden sind?... Denn wenn wir mit ihm eingeschlagen worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein* (Röm. 6, 3 u. 5).

Ohne das Kreuz gibt es keine Auferstehung. So haben wir uns dem Kreuz auf halbem Weg zum Osterfest am Kreuzverneigungssonntag verneigt, ebenso war das Kreuz in unseren Gedanken und Gefühlen am Großen Freitag gegenwärtig, als wir Bespieungen und Geißelung und Backenstreiche und Kreuz und Tod erinnerten, die der Herr um unserer Rettung willen erduldete.

Einstmals galt das Kreuz als Waffe des Todes und Symbol der Schande und Erniedrigung, des Verworfenseins und der Hilflosigkeit. Gleichsam Zeichen der völligen Ohnmacht des Menschen vor dem Bösen dieser Welt. Vor dem Hintergrund und auf der Grundlage der gottmenschlichen Tat des Heilands und Seiner lichten Auferstehung jedoch fürchten wir Christen weder Schimpf noch Schande, denn wir schämen uns nicht. Wissen wir doch: auf dem Kreuz wurde der Lebensspender ausgestreckt – das Leben Selbst. Auf dieser Waffe des Todes nahm der Gottessohn Leiden und Tod auf Sich, Der um unserer Rettung willen Leib angenommen und Sich in unseren vergänglichen Körper gekleidet hatte. Auf diesem Instrument der Folter besiegte Er Verweslichkeit und Tod als Folgen der Sünde und der Verfluchung der Menschheit. Hier zeigte Er die ihm Allein eigene unbesiegbare und unbegreifbare Göttliche Kraft, hier leuchtete Sein Sieg auf. Von hier aus erleuchtet und erfüllt Sein Licht das ganze Weltall.

Auf dem Kreuz tötete der Herr Sünde und Tod, entmachtete den Teufel und belebte uns mit Sich. Er gab uns *Macht, Kinder Gottes zu werden* (Jo. 1, 12), denn dem auferstandenen Christus ist *alle Gewalt im Himmel*

und auf Erden gegeben (Mt. 28, 18). Das Königtum Christi ist eben das himmlische Königtum. Sein auferstandenes Leben ist schon nicht mehr irdisches, sondern himmlisches und überhimmlisches. Aber Sein Königtum beschränkt sich nicht auf den Himmel, sondern erstreckt sich auf die ganze Erde. Denn dafür ist Er in unsere Welt gekommen und hat den menschlichen Körper angenommen, um uns zu Teilhabern an Seinem himmlisch-irdischen Leben zu machen, uns zur Vollkommenheit, zur Unsterblichkeit, zu ewiger Seligkeit zu führen.

Auf dem Kreuz zeigte der Herr Seine Liebe zur ganzen Menschheit. Wahre Liebe ist immer Göttliche, Christi Liebe, dem Evangelium verbundene. Wenn wir den Reichtum dieser Liebe des Lebensspenders zu uns fühlen und erkennen, dann wird unser Herz leicht von Gegenliebe zu Ihm erfüllt. Und wenn solche Liebe Christi im Herzen wohnt, ist es für alle Brüder offen. Ein solches Herz ist bereit, allen zu dienen – mit seinem Besitz, Seinem Gebet, Fasten, Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmut, Demut, Erbarmen bis hin zur Aufopferung für seine Freunde. Auf diesem Weg kann der Mensch vollkommen Christus folgen. *Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir* (Mt. 16, 24).

Wenn wir orthodoxe Christen bereit sind, unser Kreuz auf uns zu nehmen, unsere Liebe zu Christus und jedem unserer Brüder auf der Erde auszustrecken, wenn wir bereit sind, Ihm in jener Handlung nachzuhören, in welcher Er *sich selbst entäußerte und Knechtschaft annahm* (Phil. 2, 7), dann bereiten wir uns darauf vor, Seine Herrlichkeit aufzunehmen und an Seiner *Gewalt im Himmel und auf Erden teilzuhaben*, in Seiner allumfassenden Liebe. Und frohlockend singen wir: *Du bist unser Gott, außer Dir kennen wir keinen anderen und Deinen Namen rufen wir an. Kommet, alle Gläubigen, lasset uns die heilige Auferstehung Christi preisen, denn siehe, durch Christus ist Freude für die ganze Welt gekommen!*

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

+ Erzbischof Mark

Berlin-München – Auferstehung Christi 2014

ERZBISCHOF AVERKIJ (TAUSCHEV)

CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!

Christus ist auferstanden!

Ganz herzlich begrüßen wir alle unsere Leser mit großer und unaussprechlicher österlicher Freude – der Freude über den Auferstandenen Herrn. (Red.)

Noch beim Abschiedsmahl mit seinen Jüngern – dem letzten Abendmahl – sagte der Herr, der nach Jerusalem kam, um freiwillig Leid auf sich zu nehmen, ihnen diese Freude voraus: *So habt auch ihr nun Traurigkeit; ich werde euch aber wieder sehen und dann wird euer Herz sich freuen und niemand wird eure Freude von euch nehmen* (Jo. 16, 22)

Als Er nach Seiner Auferstehung den Myrreträgerinnen erschien, begrüßte der Herr sie mit den Worten: *Freuet euch!* (Mt. 28, 9). Zweifelsohne bedeuteten diese Worte *Freuet euch* in diesem Fall weitau mehr, als bei der im Osten üblichen gleich lautenden Begrüßung. Man kann sich vorstellen, wie groß die Freude der Myrreträgerinnen und später auch aller seiner Jünger und Getreuen war, als die große Wahrheit der Auferstehung für sie offenbar wurde und keinerlei Zweifeln unterlag!

Diese wundervolle, mit nichts Weltlichem zu vergleichende Freude verlieh eine der Myrreträgerinnen, Maria Magdalena, die eine besonders ergebene Liebe zum Herrn in sich trug, der aus ihr *sieben Dämonen* (Mk. 16, 9) ausgetrieben hatte, ganz besonderen Mut und so beschloss sie mit einer apostolischen Predigt von der Auferstehung Christi ins Schloss des Herrschers in Rom zu gehen. Als sie unter die grausamen Augen des Herrschers Tiberius selbst getreten war, brachte sie ihm als Symbol der Auferstehung ein rotes Ei entgegen mit den Worten: „Christus ist auferstanden!“

Dieselbe helle österliche Freude erweckte in den Aposteln Christi, die zu Anfang so ängstlich und kleinherzig waren und bei der Verhaftung des Herrn im Garten Gethsemane nach allen Seiten flohen, den Mut, völlig ohne Angst am fünfzigsten Tage (Pfingsten) in Jerusalem mit einer beseelten Predigt vor ein großes Publikum zu treten. Sie predigten vom Herrn

als unserem Erretter, der gekreuzigt wurde und nach drei Tagen von den Toten auferstanden war und sie fürchteten keinerlei Gefahren, Strafen und Verfolgungen von Seiten der Hohenpriester, der Ältesten und der Anführer der Juden (Apg. 2, 14-40; 3, 12-26; 4, 1-21; 4, 33; 5, 17-42).

Diese helle österliche Freude, die eine helle Fackel im Leben und in den Taten der Apostel darstellte, die immer und vor allem von der Auferstehung Christi verkündeten, erleuchtete den gesamten Lebensweg der ersten Christen. Die Predigt vom gekreuzigten und nach drei Tagen von den Toten auferstandenen Herrn hatte stets eine unumstößliche Kraft, die die Herzen all jener eroberte, die noch nicht vollends verhärtet und hoffnungslos für das Reich Gottes verloren waren. Dies ist aber auch verständlich, denn nichts verlangt die menschliche Seele mehr als den Glauben an die Auferstehung, – den Glauben an den vollkommenen und endgültigen Triumph der Wahrheit, des Guten und der Gerechtigkeit.

Wenn wir uns der Geschichte der Kirche zuwenden, so sehen wir auch hier, welche erstaunlichen Wunder diese helle österliche Freude mit den allerschwächsten und, wie es scheinen mag, so hilflosen Menschen nun bereits seit mehr als 19 Jahrhunderten tut.

Diese wundersame Freude über den auferstandenen Herrn ermutigte die ersten Christen dazu, sich in Seinem Namen von allen Gütern und Vorzügen des weltlichen Lebens, von hohen Positionen, vom weltlichen Ruhm, von Ehre und Reichtum loszusagen und mit Freude und Siegesliedern schlimmste Qualen für den Herrn auf sich zu nehmen: verbrannt, von Löwen gefressen, gerädert und gekreuzigt zu werden.

Dieselbe reine, helle österliche Freude brachte auch unzählige gottesfürchtige Männer und Frauen, Jünglinge, Kinder und Jungfrauen dazu, sich in ihrem Namen von allen weltlichen Freuden, Lüsten und Genüssen loszusagen und alles Weltliche zu verachten, um Christus näher zu sein und sich auf ehrlichste Weise noch hier, in diesem zeitlichen, weltlichen Leben, mit ihm zu verbinden und gemeinsam mit

dem Apostel Paulus auszurufen: *Ich achte nun auch alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe, und ich achte es für Unrat, damit ich Christus gewinne* (Phil. 3, 8).

Im Namen dieser hellen Freude verließen viele auch ihre Wohnungen und bezogen tatsächlich *Wüsten und Gebirge, Höhlen und Löcher der Erde* (Hebr. 11, 38). Sie wollten von nichts wissen, außer von Jesus Christus, dem Gekreuzigten und dem von den Toten Auferstandenen. Im Namen dieser Freude, um sie noch mehr aufnehmen und genießen zu können, kreuzigten sie ihr Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden (Gal. 5, 24), sie kreuzigten sich *mit* dem Herrn, um auch mit Ihm aufzuerstehen (Gal. 2, 19; Kol. 3, 1; Röm. 6, 3-11).

Ebenso nahm und erlebte diese helle österliche Freude im Laufe von fast hundert Jahren seines historischen Seins, zum größten Teil auch unser orthodoxes, russisches Volk, welches aus seiner Mitte eine wunderbare Schar großer Vorkämpfer christlicher Wohltaten hervorbrachte, welche wirklich von der österlichen Freude lebten und sie atmeten, angefangen vom Aufklärer der Rus', des hl. apostelgleichen Großfürsten Vladimir, bis hin zu „unserer Freude“, dem hl. Seraphim, Wundertäter von Sarov und dem „Österlichen“, wie ihn viele nannten, „Väterchen“ Priester Johannes von Kronstadt.

„Was bedrückt dich, meine Freude?“ – so sprach der heilige Seraphim zu jenen, die mit traurigem Ausdruck zu ihm kamen: „Es gibt keinen Grund zu trauern: Christus ist auferstanden!“

Kein Volk erlebte so hell und freudig und feierte so andächtig und majestatisch die Heilige Auferstehung Christi, wie unser orthodoxes, russisches Volk. Als aber die Empfindung dieser hellen Freude in den Herzen der sich von Gott und von der Kirche abgewandten Russen schwächer wurde, die sich vom großen Materialismus und der seelenlosen äußeren Kultur des Westens einnehmen ließen, da brach über dem russischen Volk auch das schreckliche, blutige Unglück herein, von welchem es nun schon vierzig Jahre nicht mehr zu sich kommen kann und natürlich auch niemals zu sich kommen wird, wenn es nicht zurück kehrt zum so grob von grausamen Gottlosen und Gottesfeinden geschändetem Ideal der Heiligen Rus'.

Nur die eine, reine, helle österliche Freude, – die Freude über den Auferstandenen Herrn und unseren Erretter –, kann die menschliche Seele erheben, begeistern und veredeln, indem sie sie aus der grau-

en, alltäglichen Aufregung des Lebens, dem minderen Alltag heraustrahlt. Nur sie ist in der Lage, die Dunkelheit der sündigen Leidenschaften und des hieraus entstehenden Kummers der Seele zu nehmen, die Trauer und Bedrückung des Herzens zu überwinden, den Menschen zum selbst- und angstlosen großen Tun des Guten zu bewegen, die menschliche Seele wahrlich zu beleben, indem sie sie weit über alles Vergängliche, Verachtete, Weltliche hinaufhebt und sie in Göttlichem Licht erstrahlen lässt.

Zutiefst unglücklich sind wir, wenn unser Leben nicht durch diese österliche Freude erhellt wird, – vor allem in dieser heutigen, ausnahmslos schweren Zeit. Jeder Kummer, jedes Unglück, jede Erschütterung kann uns in die Untiefen der Verzweiflung werfen.

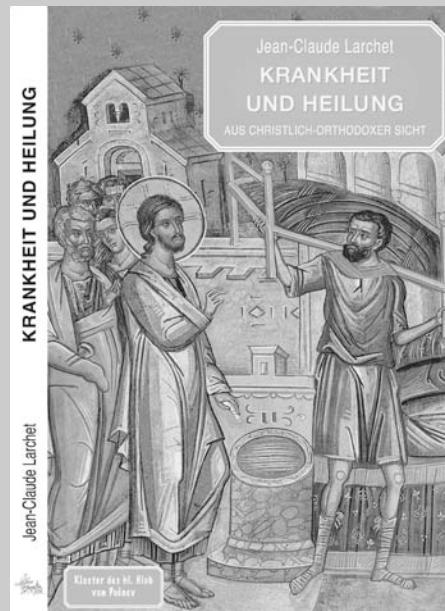
Wenn wir aber in unserem Herzen diese wunderbare, mit nichts Weltlichem zu vergleichende Freude in uns tragen, so kann uns nichts mehr erschrecken: denn dann ist Christus selbst, der Bezwinger der Hölle und des Todes, mit uns.

Versuchen wir, sie zum Licht unseres gesamten Lebens zu machen, indem wir dem Aufruf der heiligen Kirche folgen: „Lasst uns freuen an Gott!.. Denn Christus ist auferstanden – ewige Freude...“

1961

(Quelle: *Aktualität im Lichte des Wortes Gottes. Texte und Reden*)

NEUERSCHEINUNG:



Jean-Claude Larchet: Krankheit und Heilung

Aus christlich-orthodoxer Sicht

HL. PHILARET VON MOSKAU

PREDIGT ZUM THOMASSONNTAG

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Jo. 20, 29)

Als der Hirte, nach dem Wort des Propheten, erschlagen worden war und die Schafe der Herde zerstreut worden waren, also als Jesus Christus der Kreuzigung und dem Tod übergeben worden war und die Apostel verschiedenen Versuchungen unterliefen, war Thomas ein Schaf der zerstreuten Herde, das länger als die übrigen umherirrte.

Während die übrigen Apostel, sei es auch *aus Furcht vor den Juden*, dennoch gut daran taten, dass sie aus der Zerstreuung heraus bald anfingen, einander zu suchen, und am bekannten Ort *versammelt waren* und zweifellos die gemeinsame Trauer in ein einmütiges Gebet verwandelten, war Thomas, man weiß nicht, ob wegen eines Hindernisses oder wegen seiner eigenen Unbedachtsamkeit, *nicht bei ihnen*. Die erste Folge davon war, dass die erste Erscheinung des auferstandenen Herrn vor den Aposteln für Thomas verloren war: Er war *nicht bei ihnen als Jesus kam*. Die andere Folge, — während die übrigen Apostel durch die Erscheinung des Herrn wieder gefestigt worden waren im Glauben, der ja während der Leiden und des Todes des Herrn in ihnen gewankt hatte, verharrte Thomas trotz der Aussage dieser treuen und gläubigen Augenzeugen mit einer gewissen Hartnäckigkeit im Unglauben: *Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.*

Auf diese Tatsache würde ich vor allem diejenigen bitten, ihre Aufmerksamkeit zu lenken (sei es auch im Vorübergehen), die an besonderen Tagen, ob an Tagen der Freude oder der Trauer der Christen, wenn wir versammelt sind und den Herrn im Gebet anrufen und Ihn im Mysterium empfangen, nicht mit uns sind in der kirchlichen Versammlung, sei es, weil sie gehindert durch weltliche Dinge, die übrigens größtenteils nicht unüberwindbar sind, oder lediglich aus eigener Nachlässigkeit. O dass sie nicht des gnadenerfüllten Besuches Desjenigen verlustig gehen, Der versprach, unter den in Seinem Namen Versam-

melten zu weilen, und Dessen Anwesenheit seligen Frieden und unzerstörbare Freude mit sich bringt! O dass sie nicht durch freiwilliges Schwächeln des Bundes mit den übrigen Gläubigen, der ihren Glauben stärken sollte, von schwachen Glauben zum hartnäckigen Unglauben gelangen!

Kehren wir nun zu Thomas zurück. Vom Verderben, das ihm der in ihm verhärtete Glaube bereitete, rettete ihn wahrscheinlich die vom Unglauben noch nicht zerstörte Liebe zum Herrn, aus welcher heraus er noch vor kurzem, zum Tode bereit, selbst danach gestrebt und den anderen Aposteln vorgeschlagen hatte, den geliebten Meister und Herrn nicht alleine nach Judäa gehen zu lassen, wo Ihn eindeutige Lebensgefahr erwartete: *Lasst uns mit Ihm gehen, um mit Ihm zu sterben* (Jo. 11, 16). Da auf diese Weise die Liebe des Thomas bereits am Tod Christi teilhatte, war es folgerichtig, dass sie auch an der Auferstehung Christi teilhabe. Durch sie herangezogen, ist der Herr zum zweiten Mal den versammelten Aposteln erschienen, genau genommen nur um Thomas willen; Er gab ihm, wie er es gewollt hatte, die Möglichkeit, die Wunden an Seinen Händen, Füßen und Rippen anzufassen, — und durch dieses, nicht nur ein einfaches, äußeres Zeugnis, sondern durch die lebendige Berührung der sozusagen unverschlossenen Ausgangsöffnungen der inneren Quelle des Lebens erweckte er den durch Unglauben zur Hälfte getöteten Apostel zum Leben des Glaubens.

Nachdem der Herr diesen Akt der Barmherzigkeit vollendet hat, fügte Er ein Wort der Wahrheit hinzu: *Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben* (Jo. 20, 29). Ein glücklicher Unglaube, durch den die Erscheinung des Herrn erworben wurde, — so könnte Thomas denken. Nein, sagt der Herr, du hast besondere Gnade empfangen, aber du bist nicht in einem besonderen Maße selig. *Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind ganz andere.* Und manche von uns, die das Beispiel des Thomas vor Augen haben, könnten folgendermaßen denken: Warum sind wir so unglücklich, dass wir keine unvermittelte Erscheinung und Festigung im Glauben vom Herrn haben können? Nein,

sagt der Herr, und für uns ist es kein Unglück, nicht zu sehen, da es ohnehin genügend Gründe gibt zu glauben; im Gegenteil, nicht zu sehen und doch zu glauben ist ein besonderer Vorzug des Glaubens und somit eine besondere Seligkeit. *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Mir scheint, dass diese Aussage des Herrn einer etwas ausführlicheren Untersuchung bedarf.

Man darf nicht vergessen, dass alle Apostel, und nur die Apostel, dem Herrn gegenüberstanden, als Er Thomas in einem gewissen Maße vorwurfsvoll sagte: *Weil du mich gesehen hast, glaubst du*, und dann die unbestimmte Aussage hinzufügte: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*. Auf den ersten Blick scheint es unerwartet, dass Er Thomas einen Vorwurf macht, der zwar wirklich einen Vorwurf verdient hat, dadurch, dass er drohte nicht zu glauben, wenn er nicht sieht, aber der Herr macht den Vorwurf auf solch eine Weise, dass derselbe Vorwurf, so scheint es, auch die anderen Apostel trifft, denn auch sie glaubten, weil sie den Herrn gesehen hatten, sei es auch früher als Thomas. Die Aussage wird noch erstaunenswerter, wenn man bedenkt, dass alle Apostel zur Zahl jener gehören, die gesehen haben und infolgedessen die Seligkeit einbüßen. Hatte aber der Herr nicht früher zu ihnen gewagt: *Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen?*

Man muss dieses Staunenswerte erkennen, um durch ein Abweichen davon zum wahren Verständnis der Aussage des Herrn zu gelangen.

Wenn auch alle Apostel geglaubt haben, nachdem sie den Herrn gesehen hatten, so besteht doch ein großer Unterschied zwischen Thomas und den übrigen. Vor dem Sehen hatten sie kein Zeugnis von der Auferstehung des Herrn, das sowohl der Anzahl der Zeugen als auch der unterschiedlichen Art der Überzeugung nach so stark gewesen wäre, wie es Thomas von ihnen erhalten hatte. Ihnen wurde das Sehen auf Gottes Willen hin geschenkt und nicht auf ihre Forderung hin. Und so verdiente ausschließlich Thomas einen persönlichen Vorwurf, da er kühn zu sehen verlangte nach all den Zeugnissen, die ausreichten, um darauf den Glauben zu gründen.

Alle Apostel hatten den Herrn gesehen; aber es wäre außerordentlich herabwürdigend für ihre heilige Versammlung, wenn sich unter ihnen niemand befände, dem die vom Herrn verkündete Seligkeit, — nicht zu sehen und zu glauben —, zustände. Wir möchten es nicht sehen und wagen es nicht, uns vorzustellen, dass ihr, o gottselige Apostel, irgendeine Seligkeit der Gläubigen einbüßt. So zeigt uns doch

selbst, wer von euch selig ist, wer nicht gesehen und doch geglaubt hat! — Schaut, Brüder, wird uns nicht genau dies vom Evangelisten Johannes offenbart, wenn er davon berichtet, wie zwei Jünger am Sonntagmorgen zum Grab des Herrn gingen, und dazu schreibt: *Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte* (Jo. 20, 8)? Was sah er, als er in das Grab hineinging? Zweifellos genau dasselbe, was der erste Jünger, nämlich Petrus, gesehen hatte: *Er sah die Leinenbinden liegen*. Und woran glaubte er? Etwa daran, was vor kurzem Magdalena gesagt hatte: *Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat?* Aber was gab es da zu glauben? Da gibt es keine verborgene Wahrheit, nur eindeutige Unkenntnis. Woran glaubte dann der Jünger, *den Jesus liebte?* Ich vermute und denke, man muss hier notgedrungen annehmen, dass in der Minute, in welcher er das Grab betrat und *die Leinenbinden liegen sah*, eine außergewöhnliche lebendige Liebe auf außergewöhnliche Weise in ihm den Glauben entfachte; der leichte Gedanke, dass man sich keinen Fall vorstellen kann, in dem die Tücher, die um den gesalbten Leib des Herrn gewickelt waren, von dem Leichnam zu trennen wären, gab ihm den tiefen Gedanken an die Auferstehung; er sah nichts weiter, als die Abwesenheit des begrabenen Jesus vom Grab, aber tief in seinem liebenden Herzen spürte er, dass der Geliebte lebt, obwohl der Jünger zum Glauben nicht einmal durch die Kenntnis der Schrift vorbereitet war: *Er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.*

Sobald nun auf diese Weise das Vorbild der besonderen Seligkeit derjenigen, die nicht gesehen haben und doch glauben, gefunden ist, erlangt dadurch das Gespräch des Herrn mit Thomas eine vollkommene Klarheit und eine genaue Bedeutung. Es scheint als könnte man sehen, wie der Herr mit einem vorwurfsvollen Blick auf Thomas schaut und sagt: *Weil du mich gesehen hast, glaubst du*. Dann richtet er einen zustimmenden Blick auf Johannes und, wenn auch nicht offen an seinen Namen, so doch nicht weniger eindeutig an sein Herz gerichtet, setzt Er fort: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*. Die übrigen Apostel bleiben zwischen Billigung und Vorwurf.

Da jedoch die Seligkeit, nicht zu sehen und zu glauben, vom Herrn als eine allgemeine Seligkeit von vielen verkündet wird; da, nach anderen, auch uns die Gnade, mit den Aposteln an den Herrn zu glauben, geschenkt worden ist, obwohl wir Ihn nicht mit ihnen zusammen gesehen haben, was sollen wir nun von uns

selbst denken: Sind wir wirklich seliger als Thomas und sogar als die anderen Apostel außer, vielleicht, dem geliebten? Ich wage nicht, euch dazu zu gratulieren; ich fürchte auch in diesem Fall, dass ich sonst die ersten Nachfolger des Herrn und die allgemeinen Anführer in Seiner Nachfolge schwer beleidige, wenn ich die letzten vor sie stelle und mir von ihnen die besondere Seligkeit raube. *Der Jünger muss sich damit begnügen, dass es ihm geht wie seinem Meister* (Mt. 10, 25); es genügt uns, wenn wir, die letzten, gemeinsam mit den ersten Anführern zur Seligkeit Teilhaber an der Seligkeit werden können. Es genügt, wenn unter uns einige zu finden sind, auf welche man die lobende Aussage des Herrn „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*“ beziehen kann.

Einige? — Verhält es sich mit den anderen denn wirklich so, dass sie sehen und glauben? — Auch wenn es manchen von uns noch so seltsam erscheinen mag, muss es doch so sein, dass die Stufen der Seligkeit den Stufen des Glaubens entsprechen.

Auch jetzt gibt es solche, die sehen und glauben, — solche, die, wie Thomas, vom Glauben klare Beweise, spürbares Wirken, wundersame Zeichen fordern. Auf der anderen Seite gibt es solche, die nicht sehen und doch glauben, — diejenigen, die auch dann, wenn gegen die Zeugnisse Zweifel aufkommen, wenn das spürbare Wirken des Glaubens sich verbirgt und sich keine wundersamen Zeichen zeigen, dennoch fest und unerschütterlich im Glauben stehen.

Nicht nur den Aposteln, sondern jedem, der Ihn liebt, versprach der Herr Sein Erscheinen, folglich auch das Sehen. *Wer Mich liebt, wird von Meinem Vater geliebt werden, und auch Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren* (Jo. 14, 21). Ich nehme es nicht in Angriff, die verschiedenen Weisen dieser Erscheinung zu erläutern. Wer die Sonne sieht, der versteht diese Erscheinung ohne jede Erklärung, aber dem Blinden das Sehen der Sonne zu erklären wäre verlorene Liebesmüh! Lasst uns lediglich das sagen, was die jetzigen Überlegungen fordern. In deinem Herzen entflammt eine ungewöhnlich lebendige, unerklärlich süße Liebe Gottes, die dir jedes Werk der Frömmigkeit leicht und angenehm macht, so dass du es nicht dir zuschreiben kannst, sondern es als Gottes Gabe annimmst; in diesem Moment fällt es dir leicht, zu glauben; du erfährst das, woran du glaubst, du wandelst im Licht des Glaubens. In diesem Fall kann der Herr dir sagen: *Weil du mich gesehen hast, glaubst du.* Wisse jedoch: Wenn du auch in der Zeit, wenn das Feuer in deinem Herzen zu erloschen scheint, die Mühe der frommen Werke und der Mangel an Kräften wieder zu spüren ist, mit der Askese

nicht aufhörst, nicht an der Gnade Gottes zweifelst, dein Herz nicht dem Kleinmut überlässt, so ist das ein besonderer Wert des Glaubens! Und somit ist es auch eine besondere Seligkeit, mag sie auch von Leiden verdeckt sein: *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Der Herr erscheint dem Menschen nicht nur im inneren Leben, sondern auch im äußeren durch die sichtbaren Wohltaten Seiner Fügung, in denen man, gemäß dem Wort des Apostels, *Ihn ertasten kann* (Apq. 17, 27). Wenn Er *das äußere und das Innere deines Hauses umzäunt und die Werke deiner Hände gesegnet hat*, dann ist es dir ein Leichtes, zu glauben. Aber solch einem Glauben vertraut nicht einmal der Teufel, wie er ihm auch in Hiob nicht vertraut hat; und darum kann es geschehen, dass dem Glauben eine gefährliche Versuchung widerfährt. Wenn du jedoch auch in der Zeit, in der sich die wohltätige Rechte Gottes verbirgt und du unerwartet in Armut gerätst, oder dir Krankheit oder ein anderes Unheil widerfährt, wie Hiob *in diesem allem nichts Törichtes wider Gott tust*, dann wird Gott deinen Glauben *hernach mehr denn zuvor segnen. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

Unser Glaube kann dem Herrn auch im öffentlichen Leben begegnen, in der Gestalt seiner geringen Brüder, gemäß Seinem Wort: *Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan* (Mt. 25, 40). Und auch hier ist Er mal mehr, mal weniger sichtbar. Obadja, der hundert Propheten Gottes mit Brot und Wasser speiste, fiel es nicht schwer, sich vorzustellen, dass in ihnen der Herr selbst *hungrig war* und er dem Herrn selbst *zu essen gab*. Wie oft werden wir hingegen davon in Versuchung geführt, dass wir, wenn wir Bettler sehen, in ihnen nicht Christus erkennen, das heißt, christliche und Christi Eigenschaften und Tugenden? „*Sind sie denn wirklich arm?*“, denken wir. „*Sind sie ihrem Lebenswandel nach der menschenliebenden Teilnahme wert?* Werden sie für uns beten, nachdem sie das Almosen bekommen haben?“ Beunruhige dich nicht umsonst, o Seele des Wohltäters! Lasse deine Liebe nicht durch deine eigenen Verdächtigungen erkalten; verdunkle deinen Glauben nicht durch Zweifel. Genügt es dir nicht, vom Herrn zu hören: *Das habt ihr Mir getan?* Wozu willst du Ihn, wie Thomas, in demjenigen sehen und anfassen, dem du ein Wohltäter sein möchtest? Tue Gutes dem Sichtbaren – Bedürftigen, und glaube an den Unsichtbaren – Vergeltenden. *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*

1826.

HEILIGER JUSTIN VON CELIE: KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE GALATER

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

5, 6 Deshalb gilt in Christo Jesu weder Beschneidung noch Unbeschnitten-Sein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Vergesst niemals: Christus ist alles und alle, und das, was von Ihm ist. Er ist der einzige wahre Gott und Retter, der Glaube überantwortet uns Ihm, und Er gibt uns um unseres Glaubens an Ihn willen Seine Göttliche Liebe und Seine Göttliche Gerechtigkeit und Seine Göttlichen Kräfte, die gemeinsam in uns das dem Evangelium gemäße, Gottmenschliche, begnadete Leben bilden, das mit seinen Strömen in das ewige Leben fließt. In Ihm verweilen und aus Ihm entspringen alle heiligen Tugenden: Glaube, und Liebe, und Hoffnung und Gebet, Sanftmut und Demut und Langmut und alle übrigen der Reihe nach. Und da sie sich durch unseren Glauben an Ihn unmittelbar durch die Gnade aus Ihm in uns ergießen, sind diese Tugenden in uns sowohl unendlich als auch unsterblich und göttlich. Was bewirkt unser Glauben an Ihn? Er wirkt durch die Liebe. Und unsere Liebe? Sie wirkt durch das Gebet und wächst und vermehrt sich. Und das Gebet? Es wächst und gedeiht durch das Fasten. Und so wirkt jede Tugend durch alle übrigen Tugenden, und wächst durch sie, und vervollkomnet sich mit ihrer Hilfe und trägt Früchte durch sie. Jede ist in allen und alle in jeder. Denn sie sind alle von dem Einen und führen zu dem Einen. Sobald sich eine von den anderen losöst, stirbt sie ab und stirbt: Löst sich der Glaube von der Liebe, so stirbt er ab; löst sich die Liebe vom Gebet, so stirbt sie; löst sich das Gebet vom Fasten, so stirbt es; und so fort: jede ohne die übrigen, — sie ist zum Tode verurteilt. Doch jede mit den anderen, — sie ist immer unsterblich; so auch alle mit jeder. Wie willst du deinen Glauben überprüfen, ob er Rettung bringend ist? Durch die Liebe. Und die Liebe? Durch das Gebet. Und das Gebet? Durch das Fasten. Und das Fasten? Durch die Geduld. Und die Geduld? Durch die Hoffnung. Und die Hoffnung? Durch den Glauben. Und so im Kreis: alle Tugenden können durch jede überprüft werden und durch alle. Denn sie alle stellen einen untrennbar Kreis dar, eine unaufhörliche Kette, einen vollkommenen Ring. Jede Tugend wird durch die übrigen Tugenden geprüft: jede

durch jede, und noch: jede durch alle. Aber auch umgekehrt: alle werden durch jede überprüft, denn alle stellen einen geistlichen Leib dar. So wie der Kreis kein Ende hat, so haben auch die Tugenden kein Ende, noch hat irgendeine von ihnen ein Ende, denn jede entsteht und mündet in alle anderen, ertrinkt und wird in ihnen getränkt.

5, 7 Daher trägt auch jede Tugend in sich die ganze Wahrheit des Evangeliums, denn sie alle tragen sie ganz. Unserer Seele Leben ist es: Ständig durch alle heiligen Tugenden zu kreisen, indem sie sich mithilfe der Ewigen Wahrheit nährt, welche ist der Herr Christus — der Einzige wahre Gott aller Welten (vgl. Jo. 14, 6; 1, 17). Was aber stört und was hindert uns in diesem unaufhörlichen Kreisen mit den heiligen Tugenden durch die heilige Wahrheit Christi? Unser stolzes Denken und unsere Selbstherrlichkeit, welche hier und da unser Christusdenken und demütiges Denken ersetzen wollen. Beispiel? Ja ihr, euer eigensinniges und eigenbrötlerisches Umschauen auf das Gesetz und der Wunsch, zum Gesetz Zuflucht zu nehmen, während ihr Christus verlasst und den ganz Rettung bringenden Glauben an Ihn. Bisher seid ihr fein gelaußen auf den Wegen des ewigen Lebens, die euch die heiligen Tugenden und Mysterien des Evangeliums vorlaufen; und in eurem ganz demütigen Christusdenken unterwarfet ihr euch der Rettung bringenden Wahrheit – der Allwahrheit Christi. Aber falsche Lehrer haben schon den Kampf gegen euer demütiges Christusdenken aufgenommen und beginnen euch daran zu hindern, euch der einzigen Rettung bringenden Wahrheit zu unterwerfen, – der Siegerin, der einzigen Besiegerin der dreieinigen Lüge: der Sünde, dem Tod und dem Teufel.

5, 8 Dieses Abwenden von der Wahrheit ist ein Abwenden von dem Herrn der Wahrheit selbst, – Christus dem Gottmenschen, der uns durch Sein Evangelium zur Rettung beruft, und uns die Rettung gibt, und die Rettung sichert, die uns kein Gesetz geben, oder selbst, wenn es sie gibt, sichern kann. Indem Er euch zur Rettung beruft, ruft der Herr und Retter euch durch die Rettung zum Leben, zum ewigen Leben in der Ewigen Wahrheit, in der Ewigen

Gerechtigkeit, in der Ewigen Liebe, in Ewiger Freude, in Ewiger Seligkeit. Und alles was nicht vom Herrn und Retter ist, führt nicht zur Rettung noch zum ewigen Leben. Daher ist es auch gefährlich für euch, sei es auch wenig oder am wenigsten.

5, 9 Habt acht, *Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig*. Die Beschneidung, das ist *ein wenig Sauerteig*. Aber im *Teig* eurer Seele, eurer Gedanken, kann er schnell wachsen und euer ganzes Wesen mit dem Wunsch *versäuern*, dass ihr durch die Beschneidung zum ganzen Gesetz zurückkehrt, zu all seinen Vorschriften. Das aber bedeutet: dass ihr zurückkehrt zur Nichtrettung, zur hilflosen Knechtschaft in Sünde, Tod und Teufel. Eine falsche Lehre ist wie *ein wenig Sauerteig*, der mit seiner Lüge eure ganze Seele vergiften kann, euren ganzen Geist, und ihr werdet unfähig sein, innerhalb der Wahrheit zu bleiben, sondern ihr werdet aus ihr herausfallen, und von ihr abfallen, so wie von ihr die Lüge und der Vater der Lüge – der Teufel – abfiel (vgl. Jo. 8, 44). Keine einzige Lüge ist klein, denn auch die allerkleinste Lüge ist durch ihre allerinnerste unsichtbare Arterie an das Herz des Vaters der Lüge – des Teufels – gebunden, und führt, zieht zu ihm. So auch die Lüge der falschen Lehrer: dass die Beschneidung für eure Rettung unabdingbar ist, und für die Rettung überhaupt. Passt auf, lasst euch nicht täuschen: Ihr kennt die ganze Wahrheit von der Rettung. Und wie ist die? – Christus, der Herr, ist der Einzige Retter, und die Rettung ist allein in Ihm. Das ist das Fundament, das ist die Grundlage, auf der das gesamte Gebäude unseres Glaubens steht, unserer Rettung, unserer Ewigkeit. *Ich vertraue auf euch*, solange ihr *im Herrn seid, ihr werdet nicht anders gesinnt sein*. Wenn ihr *im Herrn seid*, dann seid ihr *gesinnt im Glauben, gesinnt in der Liebe, gesinnt im Gebet*, und eure Gedanken werden nicht in Verirrung abirren, werden nicht vom Herrn abfallen und aus Ihm herausfallen; sie werden immer in Ihm geboren werden, sich vervollkommen und unsterblich sein, so dass ihnen kein Tod, der durch irgendeine Irrlehre an sie herantritt, Schaden zufügen kann. Und wer euch darin stört oder *irremacht*, der wird *sein Urteil tragen, wer auch immer er sei*. Ihr seid Christen. Deshalb mag sich jeder eurer Gedanken durch Gebet und Glauben in Christusgedanken verwandeln. So macht aus eurer Seele eine Festung, die keine Irrlehre nehmen kann. Und ihr werdet eurer Unsterblichkeit sicher sein und eurer Wahrheit, denn ihr werdet umgürtet sein mit der Ewigkeit, die euch niemand nehmen kann.

5, 11 Ich weiß, was der Satan denkt: Er denkt immer das, was antichristlich ist. Daran könnt ihr ihn stets

erkennen und bemerken. Seine Lüge ist meistens durch die Wahrheit maskiert. Aber ihr seid dazu da, ihn zu überprüfen, und zwar mit Sicherheit zu überprüfen. Wie? Womit? – *Durch das Kreuz*. Alles, was das Kreuz Christi und die Kraft des Kreuzes Christi nicht ertragen kann, ist vom Satan. Alles was das Kreuz Christi nicht liebt, ist vom Teufel. Alles was gegen das Kreuz Christi ist, ist hundertmal vom Teufel. Warum? Weil das Kreuz Christi ein Zeichen und ein Mittel und eine Kraft ist, das einzige Zeichen, das einzige Mittel, die einzige Kraft des Sieges über Sünde, Tod und Teufel. Ja, auch den Teufel! In der menschlichen Welt gibt es keinen anderen Weg, kein Mittel, keine Kraft, mit der die Menschen den Teufel besiegen könnten, und seine Vorläufer: Sünde und Tod. Wer gegen den Herrn Christus ist, ist immer zuerst gegen Sein Kreuz. Daher ist das Kreuz Christi den Juden ein *Ärgernis* und den Griechen, den Heiden, eine Torheit (vgl. 1. Kor. 1, 23). Und wenn falsche Lehrer zu euch kommen, dann überprüft ihre Lehre durch das Kreuz, durch die Kraft des Kreuzes. Als ich im Judentum war, verfolgte ich als Eiferer des Gesetzes das Kreuz Christi, und ich war für die Beschneidung und alles was darauf folgt. Jetzt bin ich ganz für das Kreuz Christi, das allen, die daran glauben, zur Rettung dient, seien sie nun Juden oder Griechen (vgl. 1. Kor. 1, 18. 24). Wie könnt ihr dann falschen Lehrern glauben, die euch sogar sagen, dass ich als Mittel zur Rettung noch die Beschneidung predige. Wenn das stimmt, warum verfolgen mich dann die Juden? Zweifellos verfolgen sie mich, weil ich ganz für das Kreuz Christi bin und gegen die Beschneidung. Denn im Kreuz Christi ist alles was für die Rettung des Menschen nötig ist, jedes Menschen, sei er nun Jude oder Heide. Ja, denn im Kreuz und am Kreuz ist mein ganzer Herr und Retter: Jesus Christus. Bis zur Kreuzigung Christi war das Kreuz ein Zeichen der Schande und Schmach und Verderbtheit: Denn am Kreuz wurden die schlimmsten Übeltäter angenagelt. Seitdem an ihm der ganz heilige und sündlose Herr gekreuzigt wurde, erhielt das Kreuz alle göttlichen Kräfte vom allheiligen und sündlosen Herrn und wurde deshalb zum Zeichen der Herrlichkeit und des Lichtes und der Rettung. Dem allerschändlichsten Werkzeug verlieh der allmächtige und allgöttliche Herr die herrlichste Kraft, die Allkraft der Rettung – von Sünde, Tod und Teufel; Allkraft, die jegliche Sünde und alle Sünden besiegt, jeglichen Tod und alle Tode, jeglichen Teufel und alle Teufel. So ist die Kraft unseres allbarmherzigen Retters und Herrn Jesus Christus. Gegen sie ist der ganze Teufel und alle Teufel, die ganze Sünde und alle Sünden, der ganze Tod und alle Tode, und deren freiwill-

lige und unfreiwillige Sklaven, – die kreuzbekämpfenden Menschen. Jeder, der versucht, die Kraft und Herrlichkeit des Kreuzes des Herrn zu verringern, ist ein Feind der ewigen Wahrheit Gottes und eurer Rettung; jeder, *der euch verstört* und vom Kreuz des

Heilands trennt, ist ein Gegner eurer Seele neben dem Teufel; jeder verdirbt euch, der, womit oder mit wem auch immer, die Bedeutung des heiligen Kreuzes des Herrn mindern oder verwerfen will.

Fortsetzung folgt...

► **Predigt**

METROPOLIT FILARET (VOZNESENSKIJ)

WORT ZUM SONNTAG VOM BLINDEN

So Gott will, werden wir morgen in der Göttlichen Liturgie eine Erzählung des heiligen Evangelisten Johannes hören: Die Schildderung dessen, wie unser Herr Jesus Christus einem blindgeborenen Menschen zweifach das Sehen schenkte: Er schenkte ihm sowohl die leibliche Klarsicht nach der leiblichen Blindheit als auch die geistige, nach der geistigen Blindheit und Unkenntnis. In dieser Passage des Evangeliums heißt es, dass der Herr, als er vorüberging, einen Blindgeborenen sah. Woher kam Er? Aus dem Tempel. Dort aber, im Tempel, hatten ihn zuvor erboste Feinde steinigen wollen. Aus den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas wird nicht ganz klar, woher ihre schreckliche Bosheit kommt. Einen geradezu dämonischen Hass empfanden die Feinde unseres Herrn Ihm gegenüber – Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadduzäer. Aus dem Evangelium nach Johannes (Kapitel 8) aber ist dies nicht schwer zu verstehen, denn gerade vor dieser Erzählung von der Heilung des Blindgeborenen, wird davon berichtet, dass der Herr sich mit ihnen unterhielt und sie am Ende dieser Unterhaltung zu Ihm sprachen: „Sagen wir nicht mit Recht: Du bist ein Samariter und von einem Dämon besessen“. Doch in diesem Gespräch überführt sie der Herr schonungslos der Einstellung, die von ihnen Besitz ergriffen hatte; als sie nämlich prahlerisch und arrogant behaupten, dass ihr Vater Gott sei, antwortet ihnen der Herr: „Wäre Gott euer Vater, so würdet ihr ganz und gar nicht so handeln, wie ihr es jetzt tut, – euer Vater aber ist der Teufel!“ Dies sagt ihnen der Herr geradeheraus.

Im Johannesevangelium heißt es hier wörtlich: „Ihr habt den Teufel zum Vater und ihr wollt den Willen eures Vaters tun“, d.h. ihr handelt so, wie jener selbst



handelt. Nach diesem Gespräch, an dessen Ende Er ihnen geradeheraus sagte, wer Er ist, wollten sie Ihn wirklich, tatsächlich steinigen. Er sprach folgende Worte zu ihnen: „Euer Vater Abraham jubelte, weil er meinen Tag sehen sollte. Er sah ihn und freute sich“. Seine unverständigen Feinde fragten: „Du bist noch keine fünfzig Jahre alt und willst Abraham gesehen haben?“ Darauf folgt die Antwort des Heilandes, die erfüllt ist von Göttlicher Herrlichkeit: „Amen, amen, ich sage euch: Noch ehe Abraham wurde, bin ich“, d.h., noch bevor es Abraham noch nicht gab (Vergangenheit), bin Ich. Der Herr befindet Sich mit Seiner Göttlichen Natur genauso in der Gegenwart, wie in

der Vergangenheit und Zukunft. So sprach Vater Ioann von Kronstadt: „Der Herr betrachtet in einem einzigen Akt der Göttlichen Schau zugleich das ganze Leben, alle Jahrhunderte und alle Menschen“. Als sie begriffen, was Er von Sich gesagt hatte, hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen, er aber ging an ihnen vorüber. Als er hinausging, sah er im Vorübergehen diesen Blinden (Jo. 9).

Wenn ihr diese Erzählung aufmerksam lest, so seht ihr sogleich, wie der Blinde allmählich sehend wurde. Die Feinde des Heilandes blenden sich selbst immer mehr durch ihre Bosheit, der einstmals Blinde aber wird sehend. Als er erstmals gefragt wird, wie er geheilt wurde, antwortet er: „Ein Mensch, der Jesus heißt, machte einen Brei und sagte, ich solle damit meine Augen bestreichen und mich im Teich Siloah waschen, was ich auch tat, und jetzt sehe ich“. Als er gefragt wurde: wer ist dieser Mensch und wo ist Er, da antwortete er: „ich weiß es nicht“. Doch als die Feinde dann versuchten, ihn zum Gegner des Heilsbringers zu machen, folgte das Gegenteil: je weiter sie sich bemühten, ihn davon zu überzeugen, dass ihn ein sündiger Mensch geheilt habe, desto klarer erscheint vor ihm die Wahrheit. Nachdem er einfach Seinen Namen genannt hatte, sagte er: „Er ist ein Prophet!“ Als sie ihn immer wieder mit Kreuzfeuern von Fragen bedrängten, versetzte er ihnen; – vielleicht ohne es selbst zu wissen –; einen schrecklichen moralischen Schlag, aus ihrer Sicht eine Beleidigung! Sie fragen ihn wieder, er aber sagt: „Ich habe es euch bereits gesagt, habt ihr es etwa nicht gehört? Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt auch ihr seine Jünger werden?“ Sie antworten zornig: „Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger. Wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist“. Da aber überführte sie der ehemals Blinde und sagte: „Hierbei ist es doch erstaunlich, dass ihr nicht wisst, woher er ist, und er hat doch meine Augen geöffnet“. Ihr versteht euch doch als geistige Führer des Volkes, wer, wenn nicht ihr, sollte es wissen? Wenn ihr nicht wisst, woher dieser Mensch ist, der solch erstaunliche Wunder tut, was für geistige Führer gebt ihr dann ab?“. Weiter aber erteilt er ihnen eine Lektion: „Wir wissen aber, dass Gott nicht auf Sünder hört; sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er. Von Ewigkeit her hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts tun“. Dem gab es nichts entgegenzusetzen, so dass sie auf Schmähungen auswichen – das einzige, worüber sie noch ver-

fügten: „Du bist ganz in Sünden geboren und willst uns lehren? Und sie stießen ihn hinaus“.

Als der Herr den Blinden daraufhin trifft, spricht Er mit ihm, um ihn zu ermutigen. Mochte dieser ehemals Blinde geistig auch noch so stark sein, die Ausstoßung aus der Synagoge traf ihn sicherlich, stellte sie bei den Juden doch eine schwere Strafe dar. Um ihn also zu ermutigen, spricht der Herr: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Die Antwort des Blinden beweist klar, dass sein Glaube gereift war, er nur sein Objekt noch nicht vor sich sah. Er sagt: „Wer ist es, Herr, dass ich an Ihn glaube?“ Wie der Herr der Samaritern, die einfachen Herzens war, geradeheraus gesagt hatte, dass Er der Messias sei, so spricht er auch geradewegs zum Blinden. Dieser sagt: „Wer ist es, Herr – dieser Sohn Gottes?“ „Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es“. Und von ganzer Seele entfährt dem ehemals Blinden der begeisterte Ausruf: „Ich glaube, Herr!“ Und er fällt vor ihm nieder. So, wiederhole ich, schenkte der Herr Jesus Christus diesem Blinden zweifach das Sehen: leiblich und geistig. Die bösen Feinde Christi aber wollten sich nicht beruhigen und fragten ihn: „Sind denn auch wir blind?“ Sie erhielten darauf eine weitere gute Lektion. Der Herr antwortete ihnen: „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde“. Wer nicht sieht, den trifft keine Schuld, das Unwissen ist keine Sünde. Wir wissen ja, dass auch die Kirche in den Gebeten der Reue klar zwischen willentlichen, bewussten und unbewussten, unwillentlichen Sünden unterscheidet. „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde“, spricht der Herr. „Nun aber sagt ihr: Wir sehen. Daher bleibt eure Sünde“.

Das sind schreckliche Worte, Brüder, schrecklich, weil Der, Welcher sie gesprochen hat, grenzenlos groß ist! Ist doch der Herr Jesus Christus der Einzige, Welcher die Sünde vergeben oder nicht vergeben, begnadigen oder verurteilen kann. Und Er sagt geradeheraus, dass die Sünde bei ihnen bleiben wird. Dieses Evangelium ist natürlich auch für uns eine Lehre, denn nicht umsonst haben wir noch kürzlich, während der Großen Fastenzeit gebetet: „Herr, gewähre mir meine Sünden zu sehen!“ Wenn wir darum bitten, unsere Sünden zu sehen, heißt das, dass wir sie nicht richtig sehen. Das heißt, wir haben einen Mangel an geistigem Sehen. Aus diesem Grund müssen wir immer, und besonders an diesem Tag, welcher uns daran erinnert, wie der Herr einen Menschen geheilt und ihm die geistigen Augen geöffnet hat, dafür beten, dass Er auch unsere erblindeten Augen mit dem Licht Seiner Erkenntnis beleuchte.

Amen.

AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE



Cloppenburg. Patronatsfest in der Gemeinde des hl. Seraphim von Sarov.

DEUTSCHLAND

Nachdem Erzbischof Mark am 1./14. Januar die Götliche Liturgie im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München zelebriert hatte, flog er mit Diakon Anatolij Schäfer nach Bremen. Am Abend leitete er die Vigil zum Patronatsfest in der Kirche des hl. Seraphim von Sarov in **Cloppenburg**. Der Gottesdienst war von über hundert Personen besucht. Es zelebrierten der Gemeindevorsteher, Priester Oleg Nikiforov, und Diakon Anatolij Schäfer. Zum Polyeleos trat Erzbischof Mark mit Erzpriester Josef Wowniuk aus Hamburg, Priester Alexander aus Bremen und Priester Oleg Nikiforov und Diakon Anatolij in die Mitte der Kirche. Am 2./15. Januar begann die

Götliche Liturgie um neun Uhr morgens. Erzbischof Mark zelebrierte mit denselben Geistlichen wie am Vorabend, zu denen sich noch Erzpriester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld, Priester Vladislav Chayka aus Hannover und Diakon Alexander Sokolov aus Oldenburg gesellten. Beim Kleinen Einzug in der Liturgie zeichnete Erzbischof Mark den Priester Oleg Nikiforov mit dem Recht zum Tragen des Goldkreuzes aus.

Nach dem Gottesdienst weihte der Bischof bei der Prozession um die Kirche eine neue Kuppel und ein neues Kreuz. Anschließend saß die Gemeinde, die sich trotz des Arbeitstags zahlreich versammelt hatte, bei einem reichen Mittagsmahl zu-



sammen. Dabei war auch wie schon zuvor bei der Liturgie der Bürgermeister der Stadt Cloppenburg zugegen.

Die Gottesdienste zum Fest der Taufe Christi mit der Wasserweihe am Vorabend und am Fest der Theophanie selbst feierte Erzbischof Mark in der Kathedralkirche in München. Nach der sonntäglichen Liturgie und Wasserweihe wurde er unmittelbar zum Flughafen gefahren und flog mit dem Novizen Seraphim Scheiermann über Frankfurt nach Tel Aviv. Hier wurde er am Flughafen abends um elf erwartet und nach **Jerusalem** begleitet.



HEILIGES LAND

Am Montag, den 7./20. Januar, zelebrierte Erzbischof Mark morgens um 05:30 die Göttliche Liturgie in der Kapelle der Auffindung des Hauptes des hl. Johannes des Täufers auf dem Klostergelände des russischen **Ölbergklosters** im Osten der Jerusalemer Altstadt. Mit ihm konzelebrierten Archimandrit Roman, der Leiter der Geistlichen Mission in Jerusalem, sowie Abt Vasilij, Archimandrit Innokentij und ein Priester aus Russland sowie vier Diakone.

Nach dem Frühstück fuhr Erzbischof Mark mit den Priestern und einer Großen Zahl von Nonnen aus beiden Jerusalemer Klöstern in zwei großen Autobussen und mehreren Minibussen nach **Galiläa**, um am Jordan unweit der Stelle, wo der Fluß aus dem See Genezareth austritt, das Wasser zu weihen und dann allen die Möglichkeit des dreimaligen Eintauchens in das geweihte Jordanwasser zu geben. Vom Jordan aus fuhren die Geistlichen und Nonnen sowie einige Pilger nach **Kapernaum**. Hier nehmen sie im griechischen Kloster der Zwölf Apostel das mitgebrachte Essen zu sich und ruhten dann einige Stunden in der wärmenden Sonne aus. Dabei nahmen viele die Gelegenheit zu einem geistlichen Gespräch mit dem Bischof wahr. Abends um acht erreichten sie wieder ihre Klöster in Jerusalem.

Am folgenden Morgen zelebrierte Erzbischof Mark im Kloster der hl. Maria Magdalena in **Gethsemane** am Fuße des Ölbergs mit dem dortigen Priestermonch, Vater Makarij, und drei Diakonen. Nach dem gemeinsamen Frühstück mit den Schwestern bot der aus Moskau zu Besuch weilende Archidiakon Theophil einige Pilger-Lieder unter Begleitung seiner Balalaika dar. Eine kleine Gruppe von Mönchspriestern und zwei Laien aus Počaev sang volkstümliche Weihnachtslieder.

Auf den Ölberg zurückgekehrt,stattete Erzbischof Mark der seit zwei Tagen im Krankenhaus liegenden Äbtissin Moisseia einen Besuch ab und erkundigte sich über ihren Gesundheitszustand.

Am Donnerstag, den 10./23. Januar, stattete Erzbischof Mark, Seiner Seligkeit Theophilos, dem Griechischen

Patriarchen von Jerusalem, gegen Mittag wie gewöhnlich bei seinen Besuchen im Heiligen Land einen Höflichkeitsbesuch ab. Beide Hierarchen tauschten ihre Meinungen und Nachrichten zu derzeitigen Entwicklungen im Heiligen Land aus.

Nach diesem Besuch und der Verneigung vor den Heiligtümern in der Grabes- und Auferstehungskirche fuhr Erzbischof Mark mit Archimandrit Roman nach Jericho. Hier besuchten sie den Mönchsdiacon Julian im Garten, der der Russischen Mission gehört, und ließen sich über die Situation im Garten unterrichten, wo Vertreter der Auslandskirche und des Moskauer Patriarchats gemeinsam oder nebeneinander arbeiten.

Nachmittags hatten Erzbischof Mark und Archimandrit Roman im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg eine Begegnung mit einem Regierungsvertreter, mit dem Vladyka aktuelle Probleme des Lebens unserer Geistlichen Mission im Heiligen Land besprach.

Freitag, den 11./24. Januar, begaben sich Erzbischof Mark und Archimandrit Roman mit ihrer Begleitung in aller Frühe nach **Bethanien**. Hier zelebrierte Erzbischof Mark mit Archimandrit Roman und dem Mönchsdiacon Panteleimon den Mitternachtsgottesdienst, die Stunden und die Göttliche Liturgie in der zur Schule von Bethanien gehörenden Hauskirche. Fast alle Schwestern, die dort unter Leitung von Schwester Martha in der Schule tätig sind, sowie die Kinder empfingen die Heiligen Gaben. Danach unterhielt sich der Bischof ausführlich mit Schwester Martha über verschiedene Fragen des Lebens der dortigen Schule und der damit beschäftigten Schwestern. Währenddessen beschäftigte sich Vater Roman mit den Kindern.

Im Laufe des Tages empfing der Erzbischof verschiedene Mitglieder der Mission zu geistlichen Gesprächen. Am Abend war er beim Gottesdienst in Gethsemane zugegen, nachdem er dort von einer der arabischen Schwestern eine Unterrichtsstunde in arabischer Sprache erhalten hatte. Ebenda zelebrierte er am Sonnabend morgens den Mitternachtsgottesdienst, die Stunden und die Göttliche Liturgie.

Samstag Abend und Sonntag früh zelebrierte Erzbischof Mark die Gottesdienste im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Nach der sonntäglichen Liturgie stattete er nochmals im Krankenhaus der Äbtissin Moisseia einen Besuch ab. Danach fuhr er mit Novize Seraphim auf den Flughafen und flog nach Moskau.

RUSSLAND

In **Moskau** wurde Erzbischof Mark am Abend von einem seiner geistlichen Kinder abgeholt und nach einem gemeinsamen Abendessen ins Sretenskij-Kloster begleitet wurde. Ab Montag, den 14./27. Januar, nahm Erzbischof Mark an den Veranstaltungen der Konferenz „Weihnachtslesungen“ teil. Am Montag fand unter Vorsitz Seiner Heiligkeit Kyrills, des Patriarchen von Moskau, eine Plenarsitzung im Kongresszentrum des Kreml statt. An den folgenden zwei Tagen leitete er die Sitzungen der Sektion über das Mönchtum, die im Auditorium des Priester-Seminars im Sretenskij-Kloster tagte. Dadurch wurden ihm lange Anreisewege erspart. In dieser Sektion arbeiteten viele Äbte und Äbtissinnen, Mönche und Nonnen darunter auch zwei Äbte vom hl. Berg Athos und eine Äbtissin aus Griechenland sowie auch mehrere Bischöfe. Die Vorträge und Gespräche waren für alle Teilnehmer von großem Interesse. Am 29. Januar wurden die Lesungen abends mit einer festlichen Plenarsitzung in der Christi-Erlöser-Kirche abgeschlossen. An beiden Tagen feierte Erzbischof Mark mit Erzbischof Maximilian und Erzbischof Feognost die Liturgie in diesem Kloster.

An den folgenden Tagen hatte Erzbischof Mark eine Reihe von Begegnungen und Besprechungen mit einigen Bischöfen, Mitarbeitern und dem Vorsitzenden der Kaiserlichen Palästina-Gesellschaft, Beamten der Präsidialverwaltung u.ä.

Freitag Abend nahm er an einem Empfang teil, den Patriarch Kyrill in erster Linie für Vertreter des Staates und der diplomatischen Vertretungen in Moskau gab, bei dem nur wenige Bischöfe anwesend waren. Auch hier hatte Erzbischof Mark mehrere wichtige Begegnungen und Gespräche.

che, die vor allem seine Tätigkeit im Heiligen Land betrafen.

Am Sonnabend, den 19. Januar/1. Februar, nahm er mit einer großen Zahl an Bischöfen in der Christi-Erlöser-Kathedrale an der festlichen Liturgie zum 5. Jahrestag der Inthronisierung des Patriarchen teil. Zusammen mit dem Ersthierarchen unserer Kirche, Metropolit Ilarion, Erzbischof Gabriel und Bischof Evtichij gratulierte er dem Patriarchen beim Empfang nach dem gemeinsamen Mittagessen, bei dem die Bischöfe auch reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch hatten.

Sonnabend Abend und Sonntag früh zelebrierte Erzbischof Mark zusammen mit Erzbischof Maximilian von Vologda und Groß-Ustjug und mit Bischof Evtichij mit dem Segen des Patriarchen im Sretenskij-Kloster. Sonntag Abend hatte er hier noch eine kurze Begegnung mit Metropolit Ilarion von New York, und am folgenden Morgen flog er nach München zurück.

ENGLAND

Donnerstag, 31. Januar/13. Februar, flog Erzbischof Mark mit Protodiakon Georgij Kobro nach **London**. Am Abend desselben Tages hatte er zunächst mehrere persönliche Gespräche mit Gemeindemitgliedern. Danach leitete er eine Sitzung des Kirchenstiftung (Trust) und anschließend bis in die späten Abendstunden die reguläre Zusammenkunft des Gemeinderats. Am Freitag, den 1./14. Februar, waren Erzbischof Mark und Protodiakon Georgij morgens bei der Liturgie in der Kirche der Zaren-Märtyrer anwesend. Danach hatte der Erzbischof einige Begegnungen mit Gläubigen und am Mittag besuchte er die Kirche des Moskauer Patriarchats in Ennismore Gardens, wo er sich vom Fortschritt der Renovierungsarbeiten überzeugte, und speiste mit Erzbischof Elisey zu Mittag, wobei sich beide Hierarchen über wichtige Fragen des kirchlichen Lebens in England und Irland unterhielten.

Freitag Abend stand Erzbischof Mark der Vigil zum Fest der Begegnung des Herrn vor. Es zelebrierte Erzpriester Vladimir Vilgerts mit Protodiakon Georgij Kobro, und Erzbis-



Colchester. Erzbischof Mark bei seinem Gemeindebesuch.

schof Mark vollzog die Litia und trat zum Polyeleos und zur Lesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche und schloss den Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab. Zum Fest der Begegnung, Sonnabend den 2./15. Februar, feierte Erzbischof Mark die Götliche Liturgie mit den Erzpriestern Peter Baulk und Vladimir Vilgerts und Priester Vitalij Serapinas sowie Protodiakon Georgij Kobro. Bei den Stundenlesungen vor der Liturgie weihte er den Ktitor der Kirche Pavel Lisitsin zum Lektor. Am Schluss der Liturgie überreichte er der Schwesternschaft unter Leitung der Ältesten Schwester Sophia Michailidou eine Segensurkunde als Anerkennung für ihre immensen Leistungen zur Unterstützung des Gemeindelebens. Beim folgenden Mittagessen hatte der Bischof reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit den Geistlichen und Gläubigen. Am Abend war er bei der Vigil zum Sonntag zugegen und trat zur Verle-

sung des Evangeliums in die Mitte der Kirche. Danach teilte er das Abendessen mit der Schwesternschaft und einem Teil des Gemeinderats.

Sonntag früh, den 3./16. Februar, fuhren Erzbischof Mark und Protodiakon Georgij Kobro von London aus nach **Colchester**. Hier feierten sie die Götliche Liturgie mit dem Vorsteher der Gemeinde des hl. Johannes von Shanghai und San Francisco, Erzpriester Andrew Phillipps, und einem Priester aus Moldavien. Bei der Dritten Stunde weihte er zwei Lektoren, in der Sechsten Stunde einen Hypodiakon und während der Liturgie einen Diakon, Vater Ionut Ovidiu. Am Ende der Liturgie zeichnete Erzbischof Mark die Schwiegereltern des Gemeindepriesters, Lektor Jaques und Anne Sardo, mit Segensurkunden aus Anlass ihres vierzigjährigen Dienstes zum Wohle der Kirche aus. ■



Colchester. Während der Dritten Stunde weihte Erzbischof Mark zwei Lektoren.

EWIGES GEDENKEN!



TATJANA SCHNEIDER
LANGJÄHRIGE REDAKTEURIN DER
DIÖZESANZEITSCHRIFT "VESTNIK"
IST IN DER ZUVERSICHT DER AUFERSTEHUNG
AM 10. MÄRZ 2014 ENTSCHLAFEN.

**LASS RUHEN, HERR, DIE SEELE
DEINER ENTSCHLAFENEN MAGD!**

HL. ATHANASIUS DER GROSSE

AUSLEGUNG DES PSALMS 67

V. 1. Zum Ende, ein Lobpsalm Davids.

Inhalt.:

Fn diesem Psalm deutet er die Ankunft des Herrn und die Vernichtung der geistigen Feinde und die Befreiung von der geistigen Gefangenschaft an. Außerdem lehrt er noch, dass er es sei, der einst die Söhne Israels aus Ägypten führte. Ferner verheißt er denen, die die Predigt angenommen haben, das Geschenk des heiligen Geistes. Auch spendet er den Aposteln Trost und verheißt ihnen, sie aus jeder Bedrängnis zu retten, die sie nämlich wegen der Predigt zu erleiden haben würden. Er verheißt, viele von denen, die erbitterten, zu belehren, sowie auch von denen, die in das Meer der Lüste fielen. Ebenso verkündet er die Wahl der Apostel, und wer und woher sie waren, und bringt die frohe Botschaft vom Glauben aller Völker an den Herrn. Überdies zeigt er noch deutlich die Auffahrt des Herrn in den Himmel, man kann aber das alles wahrnehmen, wenn man auf die einzelnen Verse achtet.

V. 2. „Gott stehe auf, und zerstreuen sollen sich seine Feinde.“ Die Worte bezeichnen die Erhebung Gottes zum Gericht über die unreinen Geister. Denn durch seine Ankunft wurden sie aus der Gewaltherrschaft über die Menschen vertrieben.

V. 5. „Bereitet einen Weg für Ihn, Der aufgestiegen ist im Westen.“ Machet euch wohl bereit, will er sagen, auf seinen Wegen zu wandeln, der in der letzten Zeit im Fleische denen sichtbar wurde, die auf Erden waren. Oder es will: „für Ihn, Der aufgestiegen ist im Westen“ sagen: „Ihm, der bis in die Unterwelt hinabgestiegen ist.“ „Verstört sollen sie werden vor Seinem Antlitz“, nämlich die Scharen der Dämonen.

V. 6. „Dem Vater der Waisen und dem Richter der Witwen.“ Er versteht unter den Waisen die Schutzlosen, unter den Witwen aber die Seelen, die das Wort nicht zum Bräutigam haben. Denn er ist Schützer der Schwachen, die keine menschliche Hilfe haben, wie es bei uns stattfindet. Wer und was für Einer ist aber dieser?

V. 6. „Gott ist an Seinem heiligen Ort.“ Nachdem er gesagt hat, dass er hinfahre über den Westen, nämlich

bis zu den Höhlen der Unterwelt, lehrt er wieder, dass er nach der Auffahrt in den Himmel sich an seinem eigenen Wohnort befindet, wenn er auch nie mals nach der Natur der Gottheit von ihm ferne war.

V. 7 „Gott lässt die Einmütigen wohnen im Haus.“ Gleichgesinnt nennt er die, welche ihm allein ihr Leben darbringen und jeden Zwist und jede weltliche Begierde aus demselben entfernen. Er verheißt also, dass er ihnen in seinem Hause, in der himmlischen Stadt eine Wohnung verschaffen werde. „Er führt die Gefesselten heraus in Kraft.“ Ähnlich sind die Worte: „Den Gefangenen: Gehet heraus, und denen in der Finsternis: Kommet ans Licht.“ Fesseln und Finsternis aber nennt er den Dienst der Dämonen. „Ebenso wie die Empörer, die in den Gräbern hausen.“ Das sagt er, weil er sich auch in die Unterwelt begab und den dort befindlichen Geistern predigte, die einst ungehorsam gewesen waren. Denn „wie die Empörer“ steht für „welche erbittert haben.“

V. 8. „Gott, als Du auszogst vor Deinem Volk, als Du einherschrittst in der Wüste.“ Er spricht aus, dass der, welcher bis in die Unterwelt hinabstieg, der Nämliche ist, der einst Israel durch Moses aus Ägypten führte. Er will also sagen: Als Du vor Deinem Volke hergingst, das aus Ägypten ausgezogen war, wurde die Erde erschüttert, das heißt, ist ihr Auszug auf der ganzen Erde vernommen worden.

V. 9. „Da bebte die Erde, ja die Himmel troffen.“ Es troffen nämlich die Himmel die geistige Nahrung. Er meint das Manna. „Vor dem Antlitz des Gottes vom Sinai“, das heißt, des Gottes, der auf dem Berge Sinai das Gesetz gab. „Vor dem Antlitz des Gottes Israels.“ Israel ist der Geist, der Gott sieht.

V. 10. „Nach Deinem Willen wirst Du Deinem Erbe Regen zuteilen, Gott.“ Unter Regen versteht er das Wort des Evangeliums, wie es heißt: „Er wird Herabsteigen wie Regen auf ein Fell.“ Erwünscht aber nennt er ihn zum Unterschied vom Dienste des Gesetzes. Denn das war ihm nicht erwünscht, wie es heißt: „Wer hat sie gefordert von euern Händen“? und: „Deine Brandopfer sind mir nicht angenehm, und eure Schlachtopfer gefielen mir nicht.“ „Es war ermattet, Du

aber hast es gestärkt.“ Es war einst ermattet, da es Götzendienst trieb. Du aber hast es gestärkt, indem Du es durch die Predigt des Evangeliums gerufen hast.

V. 11. „Deine Geschöpfe werden in ihm wohnen.“ Geschöpfe nennt er hier die, welche von der belebenden Speise genossen haben. „In ihm.“ Worin anders als in seinem Erbe? „In Deiner Güte hast Du es, o Gott, dem Armen bereitet.“ Und was hat er bereitet, außer „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat“? Und wer ist der Arme, außer die, von denen er gesagt hat: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“?

V. 12. „Der Herr wird denen ein Wort geben, die frohe Botschaft verkünden in großer Macht.“ Er, will er sagen, wird seinen heiligen Aposteln das Wort geben, dass sie das Evangelium predigen können. Ähnlich sind die Worte: „Seid nicht besorgt, was ihr sagen oder was ihr reden sollt. Denn es wird euch in der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, welche reden, sondern es ist der Geist meines Vaters, der in euch redet.“ Die Worte „in großer Macht“ sind mit den Worten zu verbinden: „Der Herr wird ein Wort geben.“ nicht, wie Einige geglaubt haben, mit den Worten: „Die frohe Botschaft verkünden.“ Er will nämlich sagen, dass Gott mit großer Macht denen das Wort geben werde, welche die Freudenbotschaft bringen werden; das heißt, da sie unsere Güter bekannt machen wollen, gewährt ihnen der Nämliche die Rede, der sie veranlasst hat, die Freudenbotschaft zu bringen.

V.13. „Der König über die Heerscharen des Gelieb-

ten.“ Der Herr selbst, der den Mystagogen das Wort gab. Denn er ist der König des geliebten Volkes. Auch ist er seine Macht. „Und der Schönheit des Hauses die Beute verteilen.“ Ein Haus sind die, welche an Christus glauben. Zierde des Hauses aber seine heiligen Jünger und Apostel. Er will also sagen, dass er der Zierde des Hauses, das heißt den Evangelisten, das Wort geben werde, um Beute zu teilen, das heißt, um die Völker zum Glauben zu führen und dem Satan Beute abzunehmen.

V.14. „Wenn ihr inmitten eures Erbes ruht.“ Die Worte sind an die heiligen Apostel gerichtet. Wenn euch, will er sagen, die Erben aufnehmen. Erben aber nannte er die Gläubigen aus den zwei Völkern. Wenn ihr also, will er sagen, bei ihnen ruht, so werden ihnen Flügel einer Taube gegeben werden, die am Rücken vergoldet ist. Er will sagen, dass die, welche die heiligen Apostel aufnehmen, des heiligen Geistes werden gewürdigt werden. Er sagt aber, dass der Rücken der Taube vergoldet ist, weil er den Sinn derer, die ihn aufnehmen, wertvoll und weise macht.

V. 15. „Wenn der Himmlische die Könige verstreut über Israel.“ Könige nennt er die Apostel, die über sein Erbe herrschen. „dann werden sie schimmern wie der Schnee auf dem Selmon“, das heißt, sie werden gereinigt werden. „Auf dem Selmon“ aber heißt übersetzt „bei der Vergeltung.“ Er will also sagen, dass die, welche die heiligen Apostel aufgenommen haben, vom himmlischen König die Belohnung oder Vergeltung für die Aufnahme empfangen werden, die Reinigung von den Sünden.

Fortsetzung folgt...

Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **„BOTE“**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- 1 Osterbotschaft S.E. Erzbischof Mark
- 2 Erzbischof Averkij (Tauschev), Christus ist Auferstanden!
- 4 Hl. Philaret von Moskau, Predigt zum Thomassonntag
- 7 Heiliger Justin von Ćelie, Kommentar zum Sendschreiben an die Galater
- 9 Metropolit Filaret (Voznesenskij), Wort zum Sonntag vom Blinden
- 11 Aus dem Leben der Diözese
- 15 Hl. Athanasius der Große, Auslegung des Psalms 67



Cloppenburg. Zum Patronatsfest weihte Erzbischof eine neue Kuppel mit Kreuz. (Siehe dazu auch die Chronik der Diözese)





ISSN 0930 - 9047